

Rezension des Filmes „Cicero – Zwei Leben, eine Bühne“

Infos zum Film

Regie: Kai Wessel (2022)

Autorin/Produzentin: Katharina Rinderle

Mitwirkende: Roger Cicero, Eugen Cicero, Till Brönner, Charly Antolini, Fleurine Mehdau, Christiana Cicero, Matthias Meusel, Ulita Knaus, Lutz Krajenski, Johannes Oerding, Gregor Meyle, Ack van Rooyen, Paul Kuhn, Decebal Badila, Jiggs Wigham, Hervé Jeanne, Joja Wendt, Frank Ramond, Roland Spremberg, Willy Ketzler u.v.m.

Vertrieb: Weltkino Filmverleih GmbH // Zweitausendeins GmbH & Co. KG

Autor der Besprechung: Klaus Huckert

Vorbemerkung:

Eugen Cicero hatte in den sechziger Jahren sehr großen Erfolg mit seinem Piano-Swing-Jazz. **Roger Cicero, sein Sohn**, sang Swing mit deutschen Texten und war wohl der erfolgreichste Jazz-Sänger in Deutschland während den 2000er Jahren. Vor einigen Monaten erschien ein neuer Dokumentarfilm mit dem Titel „Cicero – Zwei Leben, eine Bühne“ von Regisseur **Kai Wessel** in den deutschen Kinos zu sehen. Prominente Jazzgrößen wie beispielsweise **Till Brönner** oder **Charly Antolini** geben in Interviews Einblicke in ihre musikalische Arbeit mit den beiden Protagonisten. Außergewöhnliche Konzertmomente lassen die schmerzliche Lücke, die ihr früher Tod hinterließ, umso deutlicher werden. Eine DVD der Kinoversion des Filmes veröffentlicht Zweitausendeins am 15. September 2022 im Rahmen der Zweitausendeins Edition. Am 30. September 2022 folgt eine limitierte DVD Special Edition, die als Bonus eine CD mit dem Soundtrack inklusive bisher unveröffentlichter Songs enthält.

Filminhalt

Vorspann: **Roger Cicero** wird in einer Bühnen-Garderobe gezeigt, wo er sich auf ein Konzert mit seiner Bigband vorbereitet. Konzentrations- und Stimmübungen dienen der Vorbereitung. Harter Schnitt. Der Film wechselt zum ausverkauften Konzert. Mit einem knalligen Big Band Titel wird die Show eröffnet. Im Bühnenhintergrund wartet Roger wie ein nervöses Rennpferd auf seinen Auftritt. Dann stürmt er die Bühne. In einem Jumpcut-artigen Schnitt wird in die Vergangenheit in das Jahr xxxx zurückgespult. Archivaufnahmen zeigen Eugen und **Roger Cicero** bei einem gemeinsamen Konzert. Elegant zelebriert der Vater sein Klavierspiel, gibt seinem Sohn

bei den Titeln „All the things you are“ und „Kiss“. Ein jugendlicher Roger mit langer Mähne singt gefühlvoll die Songs.

Eine Vielzahl von Weggefährten des Vater-Sohn Gespanns (u.a. **Till Brönner**, **Ack van Rooyen**, **Willy Ketzer**, **Fleurine Mehdau**) geben Statements zu den beiden Musikern ab. Laut seiner Mit-Musikstudentin **Fleurine Mehdau** stand für Roger sein Vater Eugen ganz oben auf einem Heiligen-Sockel stand. Besonders psychologisch eindrucksvoll lautet ein sinngemäß zitierter Satz von seinem Vater, der Roger wohl bis ins Mark getroffen hat: *„Roger, Du bist Sänger, kein Instrumentalist. Singen hat nicht den gleichen Stellenwert wie ein Instrument“*.

Weitere Personen (wie **Christian von Richthofen**, **Uwe Granitza**, **Lutz Krajenski**, **Johannes Oerding** u.a.) erzählen von den mühevollen Anfangszeiten. Nach einem Studium an der Musikhochschule Hilversum und einem anschließenden Umzug nach Amsterdam erlebt der Sänger 1997 den Tod seines Vaters. Roger ertränkt seinen Schmerz mit Alkohol. Freunde empfehlen die Rückkehr nach Hamburg. Dort findet er im Nachtclub „Angies“ einen Brotjob als Sänger. Drei bis viermal in der Woche hatte er dort mit einer bunten Künstlerschar von 11 Uhr abends bis vier Uhr in der Früh seine Auftritte. Die Gäste kamen um Party zu machen und zu tanzen. Im Umfeld des Nachtclubs war Alkohol- und Drogenkonsum wohl die Regel. Nach einiger Zeit bekam aber Roger die Kurve und änderte sein Leben, um nicht zu versinken. Um den Schmerz über den Tod des Vaters zu betäuben, rauchte er zu viel und war dem Alkohol zugetan. Eine heilsame Überlegung von ihm war – um dem Rauschmittelkonsum zu entfliehen - war die Feststellung, dass das Leben zu kurz sei, um berauscht zu leben. Plötzlich sprach er von Yoga, gesunder Lebensweise und Glück im Alltag. Im Hinterkopf hatte er immer, dass sein Vater mit 57 Jahren wegen starkem Alkohol-Konsum an einem Hirninfarkt verstorben war.

Musikalisch kam der Nachwuchs-Sänger durch die Zusammenarbeit mit der Band „Soulounge“ voran. Da die Band öfters mit Künstler zusammenarbeitete, die vorher nie miteinander musiziert hatten, war eine exzellente Vorbereitung auf die Gigs notwendig. Dem Publikum erschienen sie aber wie Jam-Sessions, die im Jazz üblich sind. Die Band entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer der renommiertesten deutschen Soulbands. Vor allen wird von den Sängern der Soulounge-Band die Kooperationsbereitschaft durch Roger und seine neidlose Anerkennung der Leistung der anderen Mitmusiker gelobt. Der Sänger galt als Teamplayer.

2003 arrangierte **Lutz Krajenski** für Roger und seine Big Band mehrere Jazz-Standards wie „Cheek to Cheek“, die dann der Sänger auf der Bühne präsentierte. Er war damals noch kein Show-Mann, keine „Rampensau“, der die großen Bühnen beherrschte und das Publikum im Saal in Stimmung brachte. Er machte seinen Job als Sänger, distanziert und professionell. Jazz war eine der Lieben von Roger, da er die

musikalische Vielfalt dieser Gattung liebte. **Helge Zumdiek, Willy Ketzer und Jiggs Whigham** – erfahrene, professionelle Jazz-Größen – erläutern für den Betrachter die Besonderheit des Jazz. Für sie ist Jazz die musikalische Freiheit, basierend aber auf festen Regeln.



Roger mit Mitgliedern seines Jazz-Trios (Hervé Jeanne (Bass), Maik Schott (Piano), nicht im Bild Mathias Meusel (Drums) (Copyright Weltkino.de)

Der Film wechselt dann zur Person **Eugen Cicero**. Dieser wurde 1940 in einem abgelegenen Bergdorf nahe dem Ort Klausenburg in den Karpaten (Rumänien) geboren. Eugen begann im Alter von vier Jahren mit dem Klavierspiel und mit sechs Jahren gab er ein Mozart-Klavierkonzert mit dem Sinfonieorchester von Klausenburg. Später studierte er an der Musikhochschule Bukarest. Im Laufe der Zeit erwarb er sich den Ruf der talentierteste Jazzpianist im gesamten Ostblock zu sein. Als er mit seinem Sextett 1962 in Ost-Berlin gastierte, setzten sich die Musiker nach West-Berlin ab. Er fand sehr schnell Anschluss an die Jazz-Szene in der Bundesrepublik. „Mr. Golden Hands“ war sein Spitzname in der Szene, weil sein Spiel locker, gleichzeitig leicht und genial herüberkam. Er wurde mit seinen Jazz-Interpretationen und -Bearbeitungen von barocken, klassischen und romantischen Werken bekannt. Seine Interpretationen von Jazzstandards enthielten häufig Musikzitate aus klassischen Werken.

Thomas Blaser, sein Freund, Anwalt, Biograph und teilweise Manager, erzählt die Geschichte der Flucht und seine Versuche in der europäischen Jazz-Szene Fuß zu fassen. Unterstützt werden die Darstellungen durch seinen Bruder Adrian und seinen

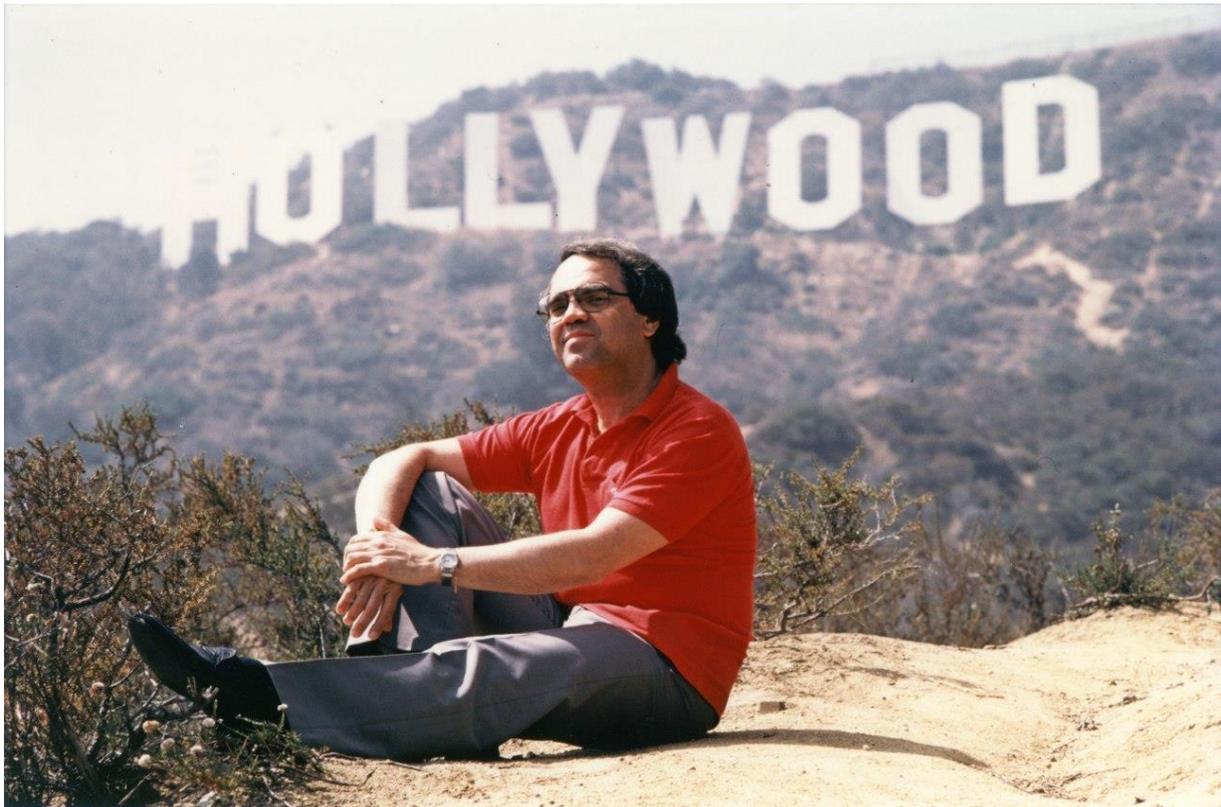
Bassisten **Decebal Bedila**, der heute bei der SWR Big Band spielt. Einen ersten Erfolg hatte er wohl in der Schweiz, unterstützt von dem Impresario und Show-Produzenten **Werner Schmid**.

Der Schlagzeuger **Charly Antolini** vermittelte ihn an die Plattenfirma SABA/MPS, die von **Hans Georg Brunner-Schwer (HGBS)** geleitet wurde. Damals war Cicero weitgehend in Deutschland unbekannt. Bei der Aufnahme in den Räumen der MPS kam HGBS bereits nach der zweiten Aufnahme zu Antolini und sagte, er würde ausnahmslos alle Aufnahmen der nächtlichen Session veröffentlichen. Es wurden 21 Titel in dieser Nacht von **Eugen Cicero** am Piano, **Charly Antolini** am Schlagzeug und **Peter Witte** am Bass eingespielt. Das Honorar war über 1200 DM, für Antolini eine riesige Summe. Einer der ersten Platte bei MPS hieß „Rokokko Jazz“. Diese markierte seinen ganz großen Durchbruch, der sich weltweit über eine Million Mal verkaufte. Bei MPS wurden in den folgenden Jahren insgesamt sieben Schallplatten eingespielt.

Brunner-Schwer gab ihm später einen fünf Jahresvertrag bei MPS, der für die damalige Zeit mit exorbitanten 40.000 Vorschuss dotiert war. Familienbilder mit seiner Frau **Lili Cziczeo** und einem Baby Roger zeigen eine glückliche Zeitperiode in Wohlstand.



Eugen und Roger in Berlin (Copyright Weltkino.de)



Der erfolgreiche Pianist in Hollywood (Copyright Weltkino.de)

Sechszehn Jahre später darf Roger mit dem Rias-Tanzorchester den **Billy Joel**-Klassiker „Just the way you are“ im Fernsehen zelebrieren.

Einen Riesenerfolg war ein Auftritt 2005 für Roger in der Hamburger Musikhalle. **Joja Wendt**, Pianist und Komponist, hatte den Sänger für einen Gastauftritt eingeladen. Eine Gänsehaut-Erlebnis für den Betrachter, als Roger den Prince-Titel „How come you don't call me anymore“ voller Leidenschaft aufführt bzw. zelebriert. Es ist eine Ballade romantischer Sehnsucht mit einigen Gospel-Elementen. Auf seiner Originalaufnahme des Songs singt Prince den größten Teil des Songs in seinem Falsettbereich, wobei sein eigenes, bluesiges Klavierspiel die einzige Instrumentalbegleitung liefert. Roger liefert eine kongeniale Cover-Version ab, die das Publikum zum Rasen bringt. Durch einen glücklichen Zufall lernte er an diesem Abend die Managerin **Karin Heinrich** und den Promoter **Freddie de Wall** kennen. Zusammen mit dem erfolgreichen Produzententeam von **Annett Louisan - Frank Ramond und Matthias Haß** - und seinem Freund **Lutz Krajenski** fanden die genannten Personen eine Erfolgsformel. Deutsche Pop-Texte mit Swingmusik-Einschlag und einer zugehörigen Big Band. Die Firma Warner stellte dann ein Budget zur Verfügung, um das Showkonzept zu realisieren. Für alle Bereiche wurden die besten Leute engagiert. Visuell war ein Umbruch angesagt. Die Musiker, die eigentlich Jazz spielten, waren wenig begeistert. Schuhe, Schlipse, Gürtel, Anzug, Hüte wurden designt und angepasst. Autogrammkarten wurden gedruckt. Und der Zufall half

weiter. Der Sender Pro Sieben stellte u.a. Sendezeit, die nicht verkauft werden konnte, in einer Sendereihe „Starwatch“ zur Verfügung. Natürlich gegen Beteiligung an den Einnahmen der Konzerte. Auch für Roger mit seiner Bigband unter Leitung von **Lutz Krajenski**. Ungläubig blicken Bassist **Hervé Jeanne** und Schlagzeuger **Mathias Meusel** an die Zeit zurück, wie Konzerthallen immer größer wurden in den gespielt wurde., teilweise vor Zehntausenden Zuschauer gespielt wurde. Jazzer spielen - wenn es gut läuft - vor 500 bis 700 Leuten.

Das 2006 aufgenommene Album „Männersachen“ mit dem Erfolgstitel „Zieh die Schuh‘ aus“ schoss durch die Decke und wurde zum Chartstürmer. Sehr viele Fernsehauftritte, Reportagen in Frauen-Zeitschriften waren die Konsequenz seiner wachsenden Popularität. Das Management hatte das Problem die Karriere am Laufen zu halten.

2007 gewann er bei der deutschen Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest mit dem Song „Frauen regieren die Welt“. Die Komposition stammte von **Matthias Haß** in der Zusammenarbeit mit **Frank Ramond**, der den Text schrieb. Mit dem Titel vertrat er Deutschland beim Eurovision Song Contest 2007 in Helsinki. Er belegte Rang 19 von 24 Plätzen. Eigentlich eine Blamage, aber der Nichterfolg entwickelte sich in Deutschland zu einer Solidarisierungsbewegung des Publikums. Roger erlebte einen wahren Push seiner Karriere.

Tourbilder von Roger bzw. Eugen zeigen den Erfolg des Vater-Sohn-Gespanns. Der Pianist schloss sich den siebziger Jahren dem SFB-Orchester unter Leitung von Paul Kuhn. Paul betont ausdrücklich die musikalischen Fähigkeiten, sein Improvisations-Talent und seine enorm schnelle Auffassungsgabe.

Geistreicher Kommentar von Charly Antolini zu Entwicklung der Karriere von Eugen: Sinngemäße Zitate: „Eugen, bitte spiel Deine Musik. Spiel mit **Nils Henning Orstedt Pedersen** und mir. Du hast ein wunderbares Trio. Du kannst ein Weltstar werden. Meide die Gaststätten zum blutigen Daumen. Spiele Konzertsäle.... Aber er nahm lieber viele hochprozentigen Erfrischungen zu sich“. **Till Brönner** sieht genau die gleichen Schwierigkeiten. Eugen verließ seine Familie und Berlin und ging nach München. Dort erlebte er große Abstürze. Auch sein Bruder Adrian nennt Alkohol- und Drogenkonsum verhängnisvoll. Das Leben verlief chaotisch. Für seinen Sohn Roger stand nur wenig gemeinsame Zeit zur Verfügung. Im Film ist dann eine größere Passage des Titels „Sunny“ zu hören. Nach vier Jahren in München ging der Pianist in die Schweiz und versuchte sein Leben zu ordnen. Seine neue Lebensgefährtin Angelika Meier versuchte ihm Stabilität und Liebe zu geben. Roger kam dann immer öfter in den Ferien in die Schweiz. Mit vierzehn Jahren erzählte er der Lebensgefährtin Angelika Meier sein Berufswunsch Musiker werden zu wollen. Mit Hilfe seiner

holländischen Manager Ria und **Wim Wigt** gelang es Eugen an seine früheren Erfolge anzuknüpfen. Sehr großen Erfolg hatte er in Japan.

Roger arbeitete dann 2007 an seinem zweiten Album „Beziehungsweise“. Erste Schwierigkeiten deuten sich Liedtext-Bereich an. Der Sänger wollte mehr Mitbestimmung und mehr Authentizität. Beim dritten Album „Artgerecht“ war das Thema Swingmusik und deutsche Texte wohl erschöpft. Die Idee entstand, etwas vollkommen Neues zu probieren.

Im März 2014 erschien sein fünftes Album „Was immer auch kommt“. Danach kam es zu Absagen der Tourneen 2014 und 2015. Roger litt an einem Erschöpfungssyndrom. Er nahm sich eine Auszeit. Bereits nach der Tournee zu seiner vierten Platte „In diesem Moment, äußerte den Wunsch wieder mehr Jazz spielen zu wollen.

2015 veröffentlichte er sogar zwei Alben. Zum einen „The Roger Cicero Jazz Experience“ als Studio- und live Version gemeinsam mit seiner Gruppe. Mitglieder waren neben dem Sänger **Hervé Jeanne** (Bass), **Mathias Meusel** (Drums) und **Maik Schott** (Piano, Orgel). Roger liebte die Arbeit mit seinem Trio, da es sich bei diesem Projekt um ein reines Jazz-Album handelt, das auf verschiedenen bekannten Popsongs (z.B. von **Bob Marley**, **James Taylor**, **Paul Simon**, **Thomas Alan Waits** u.a.) basiert. Diese wurden gemeinsam komplett neu im Jazz Stil arrangiert und bei Wavemusic (Sony) veröffentlicht wurde. Zum anderen sein erstes Live-Album „Cicero sings Sinatra“, das während zweier Live-Konzerte im Mehr!- Theater in Hamburg mit Gaststars **Yvonne Catterfeld**, **Sasha** u.a. aufgezeichnet und als CD und DVD veröffentlicht wurde.

Das Arbeiten auf zwei Ebenen – Pop und Jazz – machte ihm sichtlich Spaß. Sein Vater hatte nie diese Chance. Bei seiner Zeit in Zürich wollte er sich dem Stress des Tourneelebens nicht mehr aussetzen. Cicero meinte, jeder Auftritt würde ihn Lebenszeit kosten. Er merkte wohl, dass seine Zeit gekommen war. Ein weiterer berührender Moment kommt. Eugen musiziert und seine kleine Tochter Christiana tanzt mit ihrem Kuschelbären dazu.

Der Film schafft dann am Ende den Kreisschluss zum Anfang. Es wird wieder ein Auszug des Titels „Misty“ in einem gemeinsamen Konzert mit seinem Vater gezeigt.

Der emotional berührende Moment wird dann in Erzähl-Form vorbereitet. Roger besuchte seinen Vater in Zürich, um eine Ferienwoche zu verbringen. Roger fand seinen Vater am letzten Ferientag tot in seinem Bett. Die erzählenden Menschen sind fassungslos, nachdenklich, traurig und betroffen über dieses Schicksal. Dann kommt der eigentliche Höhepunkt – das Lied „Ich hätte so gern Tschüss gesagt“. Mit Pianobegleitung und Orgeleinwürfen zelebriert er vollkommen bewegt diesen Song.

Roger starb am 24. März 2016 im Alter von 45 Jahren an der gleichen Krankheit wie sein Vater - an einem Hirninfarkt. Eine der großen Hoffnungen für den Jazz-Gesang, der auch eine internationale Karriere hätte erreichen können, war verglüht.

Fazit

Zu Recht hat der besprochene Film das Prädikat „Besonders wertvoll“ bekommen. Emotional bewegende Momente werden stimmig gezeigt, kein plakativer Kommentar stört diese Augenblicke. Hervorragende Recherche-Arbeit durch die Autorin/Produzentin **Katharina Rinderle**. Der Rezensent hat nur einen Einwand. Es wird eine Vielzahl von Personen im Film zu ihrer Meinung befragt. Diese Vielzahl erschlägt den Betrachter. Teilweise sind die Personen im Film nicht benannt oder ihre Funktion ist nicht klar.

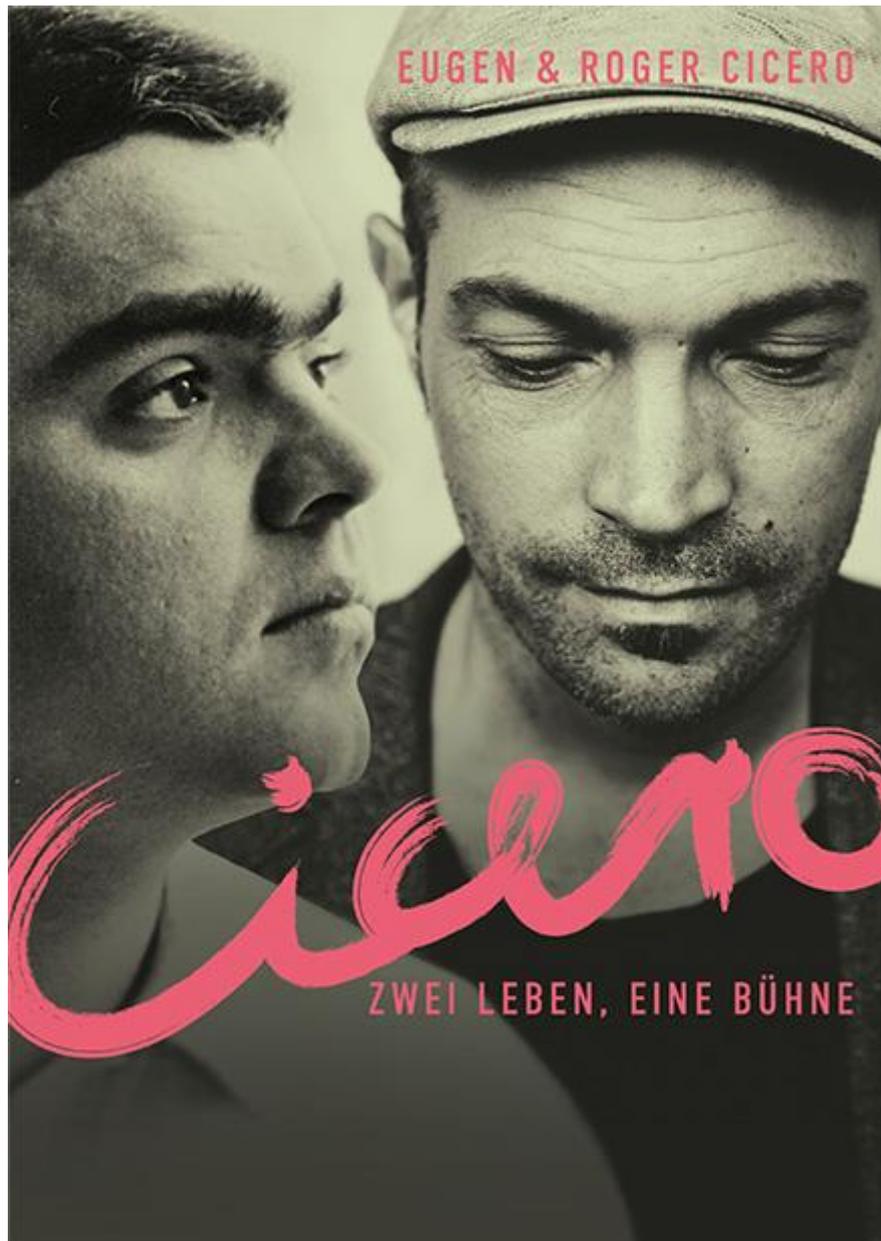
Aus der Sicht des Jazz-Journalisten seien folgende Anmerkungen gestattet. Nicht erwähnt wird die Rolle von **Peter Herbolzheimer** und dem BuJazzO. Nach einer Zwischenstation am Hohner-Konservatorium in Trossingen (Schwarzwald) kam Roger als 18-Jähriger mit **Peter Herbolzheimer** und dem Bundes-Jazzorchester (BuJazzO) in Kontakt und nahm an einigen Workshops mit den genannten Protagonisten teil. Auf Empfehlung von Peter Herbolzheimer begann er dann ein Studium in Hilversum (Holland) an der Musikhochschule.

Die Rolle des 2005 entstandenen Quintett „Afters Hours“ wird nicht deutlich. Mit dieser Vorläufer-Band der späteren „The Roger Cicero Jazz Experience“ nahm Roger Cicero ein von der Fachwelt positiv beurteiltes Jazz-Album „There I Go“ auf.

Danksagung

Ich danke Frau **Stephanie Frommfield** vom Weltkino Filmverleih GmbH, die mir ein Pre-Release der erscheinenden DVD zur Verfügung stellte.

Insbesondere gilt mein Dank an den XING-Freund **Hervé Jeanne**, der mir in einem ca. fünfzehn minütigen Radio-Interview den Menschen Roger Cicero nahebrachte.



Filmplakat (Copyright Weltkino GmbH)

Roger Cicero (Take 3)

Nach einer Zwischenstation am Hohner-Konservatorium in Trossingen (Schwarzwald) kam Roger als 18-Jähriger mit **Peter Herbolzheimer** und dem Bundesjazzorchester (BuJazzO) in Kontakt und nahm an einigen Workshops mit den genannten Protagonisten teil. Auf Empfehlung von **Peter Herbolzheimer** begann er dann ein Studium in Hilversum (Holland) an der Musikhochschule.

Verwendete Quellen

Roger Cicero: Weggefährten – Meine Songs fürs Leben, Rowohlt Taschenbuch Verlag 2010

NDR: Roger Cicero – Ein Leben für die Musik 2018, Regie: Sven Haeusler, NDR-Mediathek

Welt Kino Filmverleih: Presseheft zum Film „CICERO – Zwei Leben, eine Bühne“ 2022, Regie: Kai Wessel

Wikipedia.de: Einträge zu Roger und Eugen Cicero

<https://www.rogercicero.de>

<https://www.eugen-cicero.de/> Webseite von Thomas Blaser

CDs (Roger Cicero)

Roger Cicero & After Hours: There I Go, Jazzsick Records (in-Akustik) 2005

Roger Cicero: beziehungsweise, Sony Music 2007

Roger Cicero: Artgerecht, Sony Music 2009

Roger Cicero In diesem Moment ,Warner Music 2011

The Roger Cicero Jazz Experience , Wavemusic 2015

Roger Cicero: Roger Cicero sings Sinatra, Sony Music 2015

Roger Cicero: Glück ist leicht – Das Beste von 2006 – 2016, Sony Music 2017

Cicero – Zwei Leben, Eine Bühne, Original- Soundtrack des gleichnamigen Filmes, In + Out Records (Edel) 2022

CDs (Eugen Cicero)

Eugen Cicero mit PeterWitte/Charlie Antonlini: Rokoko Jazz MPS 1965

Cicero – Zwei Leben, Eine Bühne“, Original- Soundtrack des gleichnamigen Filmes, + Out Records (Edel) 2022

.....

.....

